

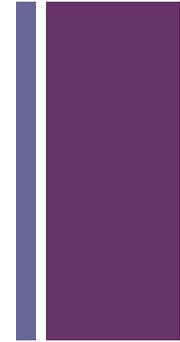


Vortrag im Rahmen des Carlo-Mierendorff-Dialogs der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt am 18.2.2025

Lars Meier, Professor für Soziologie sozialer Ungleichheit, Goethe-Universität Frankfurt

Klasse und Emotionen: Schmerzhaftes Begegnungen, Trauer und sozialräumliche Kämpfe

+ Überblick



1. Relevanz von Klasse
2. Emotionale Begegnungen mit Arbeitsorten
3. Emotionen und sozial-räumliche Kämpfe
4. Ausblick: Klasse

+ 1. Relevanz von Klasse

- Hintergrund: Besonders seit den 1960er Jahren gestiegener Wohlstand und Massenkaukraft für alle Klassen, Ausbau wohlfahrstaatlicher Leistungen und Absicherungen: „Fahrstuhleffekt“ (Beck 1986)
- These (seit den 80er und 90er Jahren): Arbeit soll an identitätsstiftender Bedeutung verloren haben (Bauman 2005; Rifkin 1995; Sennett 1998). Klassenbindungen und klassenbezogene Lebensweisen und Identifizierungen haben sich demnach aufgelöst. Klassenlage geht nicht mehr mit einer gemeinsamen Lebensweise einher.
- Nun wurden andere – vorher oft vernachlässigte – Kategorien sozialer Ungleichheit beachtet. Das was sich vorher an vielen Untersuchungen zur Arbeiter_innenklasse kritisieren lässt (die Ausblendung anderer Kategorien sozialer Ungleichheit wie Geschlecht, Rassismus), wurde nun umgekehrt – diesmal unter weitgehender Ausblendung von Klasse.

+ 1. Relevanz von Klasse

- Zunahme sozialer Ungleichheit und der Armutsrisikoquote (weniger als 60% des mittleren Einkommens) von 10% (2001) auf 15.5% (2024) (Statistisches Bundesamt 2025). Betroffen sind dabei auch in den Arbeitsmarkt integrierte Personen und abgestiegene Angehörige einer verunsicherten Mittelschicht. Hintergrund ist u.a. eine Zunahme atypischer Beschäftigungsformen und die Ausdehnung des Niedriglohnsektors. Zunahme des Besitzes der Hochvermögenden (Haushalte des reichsten 1% haben Anteil von 35,3% des Gesamtvermögens, während die ärmsten 50% einen Anteil am Gesamtvermögens von nur 1,3% haben, 2020, DIW).
- Klassenlagen gehen mit klassentypischen Lebenschancen und Lebensrisiken einher (Lebenserwartung, Erbschaften, politische Teilhabe). Differenz in der Lebenserwartung zwischen Menschen in Armut und denjenigen mit mehr als 150% des mittleren Einkommens von 8,6 Jahren (Männer) bzw. 4,4 Jahren Frauen (Lampert et al. 2019).

+ 1. Relevanz von Klasse

- Wieder stärkere Hinwendung zum Klassenbegriff: Autobiographische Reflektionen zum eigenen Klassenhabitus und zu Transformationen (Eribon 2016), auch in literarischen Werken (z.B. Annie Ernaux, Édouard Louis; Christian Baron).
- Pierre Bourdieu zeigt, dass Klasse neben der Verfügbarkeit von ökonomischen und sozialen Ressourcen sich auch durch alltägliche soziale und kulturelle Praktiken reproduziert (Bourdieu 1982; 1987). Bourdieu vernachlässigt aber Emotionen, die Relevanz in der subjektiven Erfahrung von Klasse haben (Kirk 2007; Sennett/Cobb 1972; Walkerdine 2010; Neckel 1991; Reay 2005).

2. Emotionale Begegnungen mit Arbeitsorten

Wenn sie jetzt an dem AEG-Gebäude vorbei fahren, was denken Sie da?

„Schau ich auf die andere Seite (lacht). (...) Ja, mit wehmütigem Blick eigentlich. Weil a) fahre ich nicht so oft da vorbei. Und b) weil es mir halt heute noch weh tut, wenn ich sehe, was aus der AEG geworden ist. Wie man die jetzt hergerichtet hat. Man hat die ja total zerstückelt. (...) Ich konnte die erste Zeit auch nicht vorbei fahren. Das hat mir einfach innerlich irgendwie zu weh getan. Aber mittlerweile vermeide ich auch, dass ich vorbei fahre. Aber wenn es sich gar nicht anders ergibt, dann fahre ich halt da vorbei. Und denke, naja, war eine schöne Zeit. Und dass es so enden hat müssen, das tut mir immer noch weh.“

Gerda Frank, 61 Jahre alt, ehemalige Lageristin

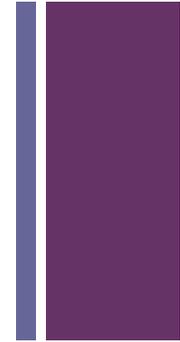


„Da haben wir [ehemaligen Kollegen] die Maxhütte angeschaut. Also das, was von der Maxhütte noch übrig geblieben ist. Da standen dann schon die Tränen in den Augen, wenn du bloß das Stahlgerüst noch siehst. Weil du sagst, okay, das war dein Arbeitsplatz. Da hast du geschafft dort. Da war der Hochofen gestanden, da war das Walzwerk, da war das Stahlwerk gestanden. Und jetzt sind eben bloß die nackten Stahlgerüste da. Es geht nix mehr. Ne, es ist (atmet tief) wie wenn du einen Toten anschaust, so kommt dir das vor. Du schaust von oben dann, vom sogenannten Schlossberg, das ist so ein kleines Kriegerdenkmal. Da schaust du direkt auf die Maxhütte runter. Und du sagst, nein das gibt es nicht. Da haben mal 8.000, 9.000 Leute geschafft und jetzt ist es vorbei.“

Karl Leitner, ehemaliger Rangierleiter, 66 Jahre

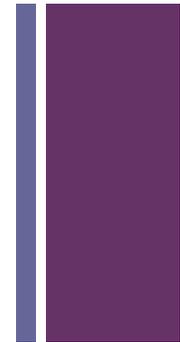
+ 2. Emotionale Begegnungen mit Arbeitsorten

- Karl Leitner kann “das einfach nicht begreifen” und hat keine vernünftige Erklärung für das Geschehene. Die starken Emotionen, die die Begegnung mit dem ehemaligen Arbeitsplatz hervorrufen und die deutlich werden, wenn er erklärt, dass ihm „das Herz wehtut“, der Schock und die Verleugnung des Verlustes „Du kannst es nicht glauben“, lassen sich mit einem Trauerprozess vergleichen. Er erzählt, wie er sich fühlt, wenn er der Maxhütte begegnet:
 - „Ich sag einmal jetzt, da tut das Herz weh. Du kannst es nicht glauben, du warst jetzt 26 Jahre drin und das war dein Betrieb. Und wenn man dann sieht, dass man ihn so zugrunde gerichtet hat, ohne dass es das gebraucht hätte. Dann kann man das einfach nicht begreifen. Und das steht jetzt da wie ein sterbender Riese. Die ganzen Anlagen.“

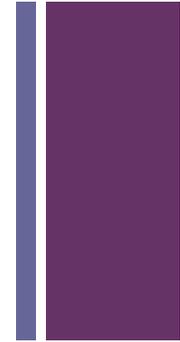


+ 2. Emotionale Begegnungen mit Arbeitsorten

- Die Begegnung mit dem ehemaligen Arbeitsplatz wird zu einem energieraubenden Prozess der Trauer über einen Verlust.
- Emotionale Erinnerungen an Vergangenes werden bei der Begegnungen mit dem ehemaligen Arbeitsort geweckt. Gespensterhaft erscheinen den Arbeiter_innen ihre früheren Bewegungen und Arbeitsroutinen in nunmehr abgerissenen Gebäuden und umgestalteten Geländen.
- Das Gespenst offenbart erfahrene Beschädigungen oder Verluste aus der Vergangenheit. Mit der Metapher wird der Verlust sichtbar, den die ehemaligen Arbeiter_innen mit dem Wegfall ihres Arbeitsplatzes und dem Abriss der Fabrik erfahren haben.
- Im Gegensatz zu Erinnerungen, die auf einen abgeschlossenen Prozess Bezug nehmen, kennzeichnet das Gespenst das was immer noch nicht abgeschlossen ist und in der Begegnung erschreckend sichtbar und spürbar wird.



+ Zwischenfazit: Emotionale Begegnungen mit Arbeitsorten

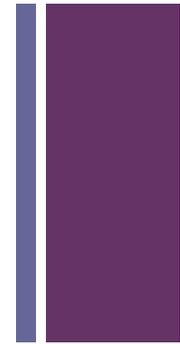


- Für die ehemaligen Arbeiter und Arbeiterinnen sind die heutigen Begegnungen mit diesen Orten emotional herausfordernd und schmerzhaft. Dabei werden nostalgische Erinnerungen an „bessere Zeiten“ angeregt.
- Die Begegnung ist auch ein produktiver Prozess, nicht nur um den Verlust zu bewältigen, sondern auch um sich der eigenen Identität als Arbeiter_innen, also eine Klassenidentität, mit einer direkten emotionalen und häufig auch gemeinsamen Erfahrung zu versichern. Denn: Die Gespenster sind nicht für alle, sondern nur für die ehemaligen Arbeiter_innen sichtbar und spürbar.

3. Klasse und Emotionen in sozial-räumlichen Kämpfen



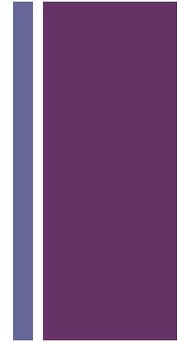
+ Transformationen in der Werderau



- Privatisierung einer ehemaligen MAN Werkssiedlung (Gartenstadt von 1911) im Jahr 1998.
- Enge Verbindung zwischen dem Arbeitsort MAN und dem Wohnort Werderau löst sich auf. Ehemalige Hausordnungen verlieren ihre Gültigkeit.
- Zunehmende Diversität: Sozialer Aufstieg und Umzug ehemaliger Migrant_innen in die Werderau (in der früher auch Migrant_innen gelebt haben). Dabei auch Erwerb von Eigentumswohnungen und Wegzug von alteingesessenen Arbeiter_innen.
- Rechtsradikale Partei erhielt 10% der Stimmen (Kommunalwahlen 2008) und auch danach überdurchschnittliche Zustimmung zu AfD etc.



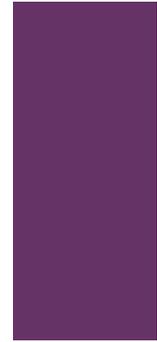
- Größte Veränderung ist weniger die Zunahme von Diversität, sondern der Wandel der Beziehung zwischen Etablierten und Außenseitern (Elias/Scotson 1965).
 - Langansässigen (Etablierte) sehen durch Neuankommende (Außenseiter) ihren Status und ihre Normen gefährdet.
 - Zusammenschluss der Langansässigen (Wir-Ideal) gegen die Neuankommenden und dabei Konstruktion von Eigen und Fremd.
 - „Höherer Kohäsionsgrad“ der Langansässigen.
 - Durch negative Zuschreibungen und Stigmatisierung der Neuankommenden Machtüberlegenheit der Langansässigen.



+ Früher: Eine harmonische Gemeinschaft?

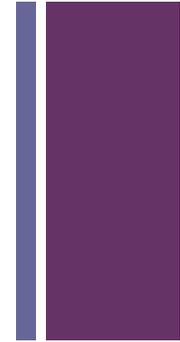
„Hier war [es] wunderbar, weil jeder hat jeden gekannt. Es waren alles MAN-ler. Es war ja kein Fremder da. Kein irgendein anderer, der hat gar keine Wohnung gekriegt. Unmöglich. Und da kannte man sich. Und wenn man sich auf der Straße getroffen hat, weil es immer ein Gesprächsstoff über die MAN oder über die Wohnungen gab, hat es eigentlich nicht viel Probleme gegeben.“

Herr Koch, 79 Jahre, ehemaliger Arbeiter der MAN





- Nostalgische Erzählungen eines verlorenen „goldenen Zeitalters“ (Williams 1975):
 - Enge und solidarische Gemeinschaft.
 - Gleiche Alltagserfahrungen (Arbeit und Wohnen).
 - Werderau als Dorf, das vom urbanen Leben abgetrennt war.
 - Erinnerung an eine kulturell und sozial homogene Gemeinschaft, an ein „reines Arbeiterviertel“.
 - Zugehörigkeitsgefühl zur lokalen Klassen-Gemeinschaft, zur MAN und zur Werderau.

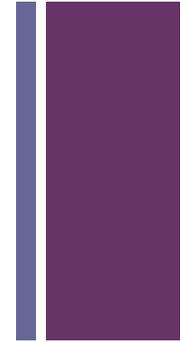




- In den Erinnerungen sind „Fremde“ nicht weiter präsent. Wenn dann dann nur als diejenigen, die nicht die soziale Harmonie gestört haben.
- „Fremde“ hatten eine Position als Außenseiter, die sich den kulturellen Regeln der Etablierten unterordnen mussten:

„Die Werderau ist ein Multikultiteil gewesen, man hat ja sehr viele ausländische Arbeitnehmer beschäftigt schon seit den 50er Jahren. Solange das unter MAN Führung geblieben ist, haben die sich ja integriert, ist immer der falsche Ausdruck, die sind nicht groß aufgefallen. Am nächsten Tag haben die wieder da mit den deutsche Kollegen arbeiten müssen.“

Jens Müller, 58 Jahre, ehemaliger Schlosser



+ Heute: Neue Beziehung zwischen Etablierten und Außenseitern

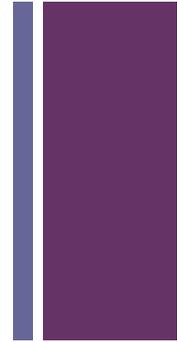
- Nach dem Verkauf der Werderau (1998)
 - Neue Bewohnende, die nun Eigentumswohnungen kaufen.
 - Erzählungen der Arbeiter_innen sind emotional und negativ geprägt.
 - Verlust von Solidarität und sozialen Zusammenhalt.
 - Verlust von Gemeinschaftserlebnissen.
 - Regularien der Wohnungsgenossenschaft und der MAN sind verschwunden.

„Das ganze Zusammenleben ist nicht mehr so. Das sehen Sie ja, wenn Sie dann zur Wohnungstür rausgehen, dann stehen da 20 Paar Schuhe vor der Tür. Aaah, das stinkt Ihnen. Dann denken Sie, haben die nicht ein bisschen Kultur und passen sich ein bisschen an und nehmen ihre Schuhe mit rein wie wir auch. Machen sie nicht. Sondern die sagen dann, viele haben da typisch gesagt. Euch gehört doch Deutschland nicht. Und so ist es dann losgegangen.“

Herr Wittke, 81 Jahre, ehemaliger MAN Arbeiter

+ Zwischenfazit

- Frühere Außenseiter wurden zu Etablierten (Kauf von Wohnungen).
- Ehemalige Etablierte haben nicht mehr die Macht ihre kulturellen Praktiken und Werte als Maßstab durchzusetzen.
- Soziale Harmonie als Ausdruck der Dominanz einer sozialen Gruppe.
- Ehemalige Migrant_innen haben nun auch die Möglichkeit den Ort nach außen sichtbar zu gestalten und ihre kulturelle Identität öffentlich auszudrücken.
- Der nostalgische Blick der MAN Arbeiter_innen auf die Vergangenheit ist auch eine Sehnsucht nach ihrer ehemaligen machtvollen Position in der Werderau und in der Etablierten-Außenseiter Figuration.
- Mit diesem Wandel wird die Überschneidung von Klasse mit Rassismus deutlich.



+ 4. Ausblick: Klasse

- Klasse ist mehr als die ungleiche Verteilung von unterschiedlichen Ressourcen, Kapitalsorten oder Arbeitsmarktchancen. Damit: Anderer Fokus als Studien, die Klasse allein anhand der Arbeitsbeziehung und Marktsituation benennen oder die Klassenbeziehungen entlang von Ausbeutungsbeziehungen und Kapitalbesitz definieren.
- Relationale Kategorie sozialer Ungleichheit, die nur in Beziehung zu anderen Klassen denkbar ist.
- Findet Ausdruck in alltäglichen Praktiken.
- Hat emotionale Wirksamkeit und einen emotionalen Ausdruck.
- Fungiert als Identifikationsquelle für eine soziale Gruppe (Eigen und Fremd).
- Konstituiert sich dynamisch auch durch materielle und symbolische Kämpfe.
- Klasse überschneidet sich mit anderen Kategorien soziale Ungleichheit und ist nicht davon trennbar.

